

★ **Klassik**

Tonsprache

Die 15 Quartette von Schostakowitsch zählen zur eindringlichsten Werkreihe, die im 20. Jahrhundert geschaffen wurde. Diese Werke beginnen fast schon den Quartetten von Bartók ihren Rang abzu- laufen. Das ist leicht verständlich: Sie sind nicht auf einen letztlich doch engen, die Gestaltungsmöglichkeiten einschränken- den folkloristischen Tonfall festzulegen, in der Ausdrucksgestaltung lapidarer, prägnanter, eindeutiger und zugleich in- tensiver und in den spieltechnischen An- sprüchen gemäßigt.

In der relativen Einfachheit liegen frei- lich die interpretatorischen Probleme. Es gibt kaum technische Herausforderun- gen, dafür aber umso gravierendere musi- kalische. In den drei hier eingespielten späten Quartetten reduziert Schostako- witsch den Tonsatz geradezu aufs Ele- mentare – auf pulsierende Rhythmen, auf

kühl-fahle Melodien ohne aufwendige Begleitsysteme, auf einfache, oft wieder- holte Spielfiguren. Jedes musikalische Ereignis erhält freilich auf diese Weise größte Bedeutung und muss mit einer ge- radezu besessenen Intensität ausgespielt werden. Das gelingt dem fabelhaften Man- delring-Quartett mit vorbildlichem En- gagement. Hier entsteht eine Gesamtein- spielung der Werke, die Referenzstatus ge- winnen wird.

Das Ensemble spielt aus einem homo- genen Gesamtklang heraus, der gleich- wohl größte Transparenz behält und noch im dichtesten Tumult gegliedert, struktu- riert und, unterstützt von einer vorzügli- chen Aufnahmetechnik, gut durchhörbar bleibt. Alle Spielanweisungen interpretiert es als Ausdrucksbezeichnungen; es kommuniziert mit dem Hörer und gibt der Musik den Charakter einer nach- drücklich vielsagenden Tonsprache.

Giselher Schubert



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Schostakowitsch, Sämtliche
Streichquartette Vol. IV;
Mandelring Quartett (2008)
Audite/Edel SACD 4022143925299 (75')

*Diese CD erhält jeder neue Abonnent als
Dankeschön (siehe auch S. 69)*

★ **Klassik**

Geistreiche Ökonomie

Vom legendären Wiener Liedbegleiter Erik Werba stammt der Aphorismus, die Lieder von Hugo Wolf seien „Wagner mit Charakter“. In der Tat holte der steirische Komponist sich seine musikalische Bau- substanz aus Bayreuth, etwa von der „Tristan“-Chromatik, führte zudem die Wagner'sche Sprachmelodie ins Lied ein. Zur Vertonung wählte er zumeist Gedich- te von erheblichem Eigengewicht aus, die der Musik nicht unbedingt bedürften – weswegen diese häufig eher als kommen- tierende Ergänzung wirkt denn als Part- ner mit spezifischem Eigenleben. Man müsse schon „ein Schubert'scher Nacht- wandler sein, um neben Goethe große Musik zu schaffen“, bemerkte der Kritiker Hans Weigel in diesem Zusammenhang.

Unnachahmlich freilich die geistreiche Ökonomie Wolfs im Umgang mit dem

Text, Stimme und dem Klavier. Auf jeden Fall muss der Interpret Wolf'scher Lieder sich vielleicht differenzierter als bei ande- ren Komponisten mit dem Textmaterial auseinandersetzen, es beinahe wie ein Schauspieler deklamieren. Dies führt die Mezzosopranistin Angelika Kirchschrager in ihrem bereits 2003 aufgenommenen Hugo-Wolf-Album mit Gedichten von Goethe, Mörike, Eichendorff, Lord Byron und den sechs „Alten Weisen“ nach Gott- fried Keller vorbildlich vor. Dabei gelingt ihr die Verbindung von genauer Textin- terpretation und lustvoll ausgekosteter Klangschönheit dank einer Vielfalt von subtilen Ausdrucksnuancen, zwischen Tief- sinn und Humor changierend, nahezu perfekt. Ihr Klavierpartner Helmut Deutsch bestätigt seinen Ruf als legitimer Nach- folger des eingangs erwähnten Erik Werba mit aufmerksamem, differenziertem Spiel. Eine Empfehlung nicht nur für den Lied- freund.

Gerhard Persché



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Wolf, Lieder von Goethe, Mörike,
Eichendorff, Lord Byron, Keller; Angelika
Kirchschrager, Helmut Deutsch (2003)
Sony CD 886973918920 (71')

Ob Märchen, antiker Mythos oder gesellschaftliche Realität – die Sujets von Rolf Riehm sind so vielfältig wie ihre musikalischen Wahrnehmungen und Reaktionen. Hier sind es vor allem literarische Quellen, die diese durchweg exzellent eingespielten Auftragswerke des WDR für die Wittener Tage für neue Kammermusik auf den Plan gerufen haben, fern konventioneller „Vertonung“ versteht sich.

Einen selbst für Riehm'sche Verhältnisse extremen, manchmal fast spröden Grad der Abstraktion erreicht da „aprikosenbäume gibt es, aprikosenbäume gibt es“ von 2004 nach dem Gedicht „Alfabet“ von Ingwer Christensen. Die Gleichzeitigkeit eines assoziativen Wort-Wucherns und rigiden Formalismus der Struktur transformiert Riehm in einen Monolog für Kontrabassklarinette (für den viel zu früh

gestorbenen Wolfgang Styri geschrieben), der mit einer unterdrückten, wie im Keim erstickten Expressivität aufwartet. Eine eigenartige Kälte liegt über diesen brüchigen Rezitationen (brillant: Theo Nabicht!), in die erst spät die Instrumentalstimmen verwoben werden.

Die bewusste Zusammenführung divergenter Ausdruckssphären beherrscht auch „Ahi bocca, ahi lingua“ für vier Vokalistinnen, wo Spuren Monteverdis auf Theaterfragmente von Rainald Goetz treffen und Musik vor allem in den „Leerstellen nach den Satzzeichen“ stattfindet. „Schlaf, schlaf, John Donne, schlaf tief und quäl dich nicht“ huldigt dem englischen Renaissance-dichter in der amorphen Zerdehnung eines einzigen Satzes, der eine Instrumentalcollage aus bruitistischen Akkordeon-Einwürfen, Alte-Musik-Sounds und brachialen Techno-Attacken zusammenhält. Poesie der Unvereinbarkeit.

Dirk Wieschollek



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Riehm, diverse Werke; Theo Nabicht, Ensemble ascolta, Hilliard Ensemble, Ensemble recherche (1994-2007)
Cybele/Codæx SACD 809548012526 (65')

Wenn es in dem PR-Text zu „Pollock“ heißt, so wie bei Jürgen Friedrich habe man den Klassiker „Round Midnight“ noch nie gehört, dann klingt das reichlich großspurig. Ist es aber nicht. Denn wie der 39-jährige deutsche Pianist zusammen mit seinen beiden amerikanischen Begleitern John Hebert (Bass) und Tony Moreno (Schlagzeug) die fast schon totgespielte Perle Thelonious Monks' in neuen Facetten funkeln lässt, stellt den Höhepunkt der CD dar. Was nicht heißen soll, dass die Eigenkompositionen des Trios, die meisten davon aus der Feder Friedrichs, nicht auch ihren speziellen Reiz haben.

Es ist schon beeindruckend, mit welcher spielerischen Leichtigkeit Friedrich, der schon mit 27 Jahren als erster Europäer den Gil Evans Award for Jazz Composition erhielt, eine befreiende Luftigkeit erzeugt. Da ist kein Ton zu viel, da wirkt

bei aller kompositorischen Raffinesse nichts demonstrativ. Die CD verströmt eine gelassene und trotzdem packende Atmosphäre. Obwohl man an keiner Stelle von schon vertrauten, tausendmal gehörten Klischees eingelullt, sondern praktisch immer mit neuen Ideen konfrontiert wird, fühlt man sich auf eine betörende Weise von der Musik eingehüllt.

Bassist und Schlagzeuger sind dabei ideale Mitspieler, deren Subtilität nicht zuletzt auch dank der hervorragenden Aufnahmequalität der CD stets präsent ist. John Hebert zupfte den Bass etwa bei Paul Bley, Lee Konitz und John Abercrombie. Tony Moreno lernte unter anderem bei Dave Liebman und Mal Waldron das Einfühlen und Zuhören.

Was sich schon auf der 2006 veröffentlichten CD „Seismo“ andeutete, wird mit „Pollock“ voll und ganz bestätigt: Die drei zelebrieren kammermusikalischen Jazz auf Augenhöhe mit den großen Trios von Bill Evans und Keith Jarrett.

Reiner H. Nitschke



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Jürgen Friedrich, Pollock; Jürgen Friedrich (p), John Hebert (b), Tony Moreno (dr) (2008)
Pirouet/Heinzelmann CD 4260041180390 (52')